Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 58 (1979)

Heft: 3

Artikel: Nationalbank muss Kontrolle über ausgegebene Noten zurückgewinnen!

Autor: Mauderli, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Nationalbank muss Kontrolle über ausgegebene Noten zurückgewinnen!

Zu Ernst E. Meisel: «Alternative zum gescheiterten Weltwährungssystem» («Profil» 11/78), und Emil J. Walter: «Bestätigung einer weltwirtschaftlichen Prognose» («Profil» 12/78).

Sie rufen wieder nach festen Wechselkursen, sowohl die Unternehmer wie auch die Belegschaften unserer Exportindustrie. Ihre Not müssen wir sehen, und ihr Anliegen können wir verstehen. Während sich zu Beginn des Floatings die freigegebenen Wechselkurse auf Kaufkraftparität einzupendeln schienen, hat die aufsehenerregende «Talfahrt» des Dollars, einige andere Währungen mitreissend, ein Ungleichgewicht hervorgerufen, das offensichtlich zu schwerwiegenden Nachteilen und sogar zu Konkursen bei den exportierenden Firmen geführt hat. Es ist deshalb sicher richtig, die Situation zu überprüfen. Verfehlt wäre aber der Versuch, das «Rad der Zeit» einfach zurückdrehen zu wollen und wieder fixe Wechselkurse einzuführen. Mit Unwillen denken wir an die Zeiten der durch diese Währungsverhältnisse importierten Inflation zurück. *Das Ziel der festen Kaufkraft darf nicht wieder in Frage gestellt werden.*

Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen: Selbstverständlich wären feste Wechselkurse eine feine Sache. Da ein Planungssystem mit gemeinsamem Währungsfonds aber nur zu Währungskrisen führt – wie wir vom Bretton-Woods-System erfahren haben (und anscheinend nach den Plänen des neuen Europäischen Währungssystems «EWS» noch einmal erfahren sollen) –, bleiben nur zwei Alternativen: alle Länder machen die gleiche Inflationsrate – was möglich, aber nicht zu erwarten ist – oder alle Länder halten den Binnenwert ihrer Währung absolut stabil – was ebenso möglich, aber noch weniger zu erwarten ist, solange das Konjunkturproblem nicht gelöst ist. Wir müssen somit das kleinere Übel wählen: freie Wechselkurse.

Einen Kurs zementieren zu wollen, der dem Markt nicht entspricht, heisst jedesmal Unheil anzurichten. Allein deswegen hat man ja schliesslich das Bretton-Woods-System der starren Wechselkurse aufgeben müssen.

Um sich über allenfalls mögliche Massnahmen klar zu werden, müsste man die Ursachen der gegenwärtigen Situation besser erforschen. Als Gründe für den Dollarzerfall werden genannt: aussen- und innenpolitische Lage der USA, Budgetpolitik und verfehlte Massnahmen der USA-Regierung. Doch das sind alles Belanglosigkeiten angesichts der Tatsache, dass Milliardenbeträge in Dollarnoten (seinerzeit fabriziert und in den Umlauf gepumpt, um den Vietnam-Krieg zu finanzieren) auf allen Finanzplätzen der Welt gehandelt und nach Ermessen der Finanzspekulanten gehortet oder angeboten werden, da ja der Dollar während Jahrzehnten als Leitwährung von überragender Bedeutung war. Über diese Riesensummen hat weder die Carter-Administration noch deren Währungsamt eine Kontrolle

noch einen Einfluss darauf. Die weltweite Erdölkrise, die zu einer Dauerkrise zu werden droht und bei den schwindenden Ölreserven noch an Bedeutung gewinnen wird, hat zweifellos den Anstoss zur Talfahrt des Dollars gegeben. Der sinkende Dollarkurs hat die Dollarbesitzer in Panik versetzt und hat sie zum «Umsteigen» auf Gold und auf andere Währungen (Schweizer Franken!) veranlasst. Daher das Überangebot von Dollars in der ganzen Welt.

Was soll da unsere Nationalbank mit ihren bescheidenen Möglichkeiten ausrichten, will sie nicht ein künftiges Inflationspotential schaffen? Allenfalls ein paar Tröpfchen auf einen heissen Stein träufeln! Das einzige, was die Nationalbank zurzeit hätte tun können, wäre gewesen, Gold zu verkaufen zu den heute so günstigen Preisen. Mit dem Erlös hätten Überbrückungsbeiträge und zinslose Darlehen an geschädigte Exportfirmen ausbezahlt werden können. Nur, das hätte die ungünstige Währungslage nicht korrigiert.

Allein die USA mit ihrem riesigen Wirtschaftspotential kann in der Dollarkrise eine Wende bewirken, falls sie sich entschliesst, ihre Währung auf eine solide, inflationsfreie Grundlage zu stellen. Es dürfte indessen noch Monate, wenn nicht Jahre dauern, bis die Kaufkraftparität hergestellt sein wird.

Das grosse Problem jeder Währung, der amerikanischen wie der unsrigen, wird jedoch sein (nachdem die Geldmengenregulierung mehr und mehr zum bewussten Werkzeug der Notenbanken geworden ist), *die Kontrolle über die ausgegebenen Noten zurückzugewinnen und nicht mehr zu verlieren.* Gegenwärtig läuft auch der Schweizer Franken, zusammen mit andern mehr oder weniger «harten» Währungen (Yen, DM), Gefahr, den Dollar als Leitwährung abzulösen und damit ins Spannungsfeld der internationalen Spekulation zu geraten. Dass dadurch unsere Geldpolitik durchkreuzt wird, ist unbestritten. Die zwecks Kurspflege überaus grosse herausgegebene Geldmenge (4 Milliarden zusätzlich in einigen Wochen) birgt eine ungeheure Gefahr einer Inflation in sich. Um dieser Gefahr wirksam zu begegnen, drängen sich neue Massnahmen auf. Durch den *Rückruf* vor allem der grossen Noten und deren *kostenpflichtigen Umtausch* mit nachfolgender *Umlaufsicherung* bekäme die Nationalbankleitung unsere Währung wieder in sicheren Griff. Die spekulative Nachfrage nach Franken würde wegfallen und der Kurs sich auf einen der Kaufkraftparität entsprechenden Wert einpendeln. Damit die umlaufende Geldmenge nicht übermässig erhöht wird, sollte ein Teil der zurückfliessenden Noten in Gold ausbezahlt werden.

Geldmengenpolitik verbunden mit Umlaufsicherung des Geldes wäre das geeignetste Mittel, um den *Werkplatz Schweiz* gegen Unterhöhlungen durch Finanzplatzspekulanten zu verteidigen. Unser Ziel muss deshalb sein: Geldwertstabilität im Inland und Kaufkraftparität zu den Währungen des Auslandes.

In Kenntnis dieser Zusammenhänge tragen wir Gewerkschafter und Sozialdemokraten eine grosse Verantwortung. Es ist unsere Pflicht, für eine gerechte Geldordnung einzustehen. Leider ist Volkswirtschaft und Währungspolitik für viele Arbeitnehmer noch ein Buch mit sieben Siegeln. Wir dürfen daher nicht ruhen, bis der letzte Hirtenknabe begriffen hat, was zu tun ist, um aus dem Teufelskreis von Inflation, Rezession, Krise und Arbeitslosigkeit herauszukommen. *Roland Mauderli*

Sozialismus und Christentum — in etwas anderer Perspektive

Kleines Gespräch mit dem «laizistischen» Genossen Adolf Bossart und seinem Artikel «Sozialismus und Christentum», Profil 12/ 1978, S. 350 bis 354.

Einige Punkte oder Anliegen des interessanten Artikels von Adolf Bossart «Sozialismus und Christentum» sind mir aus dem Herzen gesprochen. Einmal der Protest gegen eine arrogante Theologie und Kirchlichkeit, welche die «Flagge der Menschlichkeit und der Nächstenliebe» letztlich für sich und für sich allein beansprucht. Diese in der Tat weit verbreitete und (zum Beispiel auch vom Theologen Emil Brunner) grossspurig propagierte Ansicht ist nicht nur ein Affront gegenüber der jüdischen Religiosität, sondern auch gegenüber dem Islam, dem Buddhismus, gegenüber vielen sogenannten Stammesreligionen, gegenüber dem atheistischen Humanismus und Sozialismus. Sie widerspricht nicht nur der Toleranz Jesu, sondern auch dem von ihm herausgestellten Kriterium menschlichen Handelns. Entscheidend ist nicht das konfessionelle oder weltanschauliche Bekenntnis, sondern die Solidarität gegenüber den Bedrängten und Verstossenen (vergleiche Neues Testament, Matthäus 25, 34 bis 40). Weiter stimme ich als evangelischer Theologe mit dem Verfasser darin überein, dass die Humanität in der menschlichen Natur verwurzelt ist «und nicht auf irgendein religiöses Gebot hin entsteht». Die herrschende Theologie hat die menschliche Natur als grundböse diffamiert und ist damit, trotz der Lehre vom erlösenden Werk Christi, Wegbereiterin pessimistischer Weltanschauungen geworden, welche die kapitalistische Ausbeutung und faschistische Schändung der Menschen erleichterten. Indessen gerät Adolf Bossart in Gefahr, das «religiöse Gebot» sehr eng, sehr orthodox aufzufassen. Diesem Verständnis von Religion und Gebot gegenüber verweise ich etwa auf die Aufforderung des sozialkritisch engagierten Propheten Amos, den Entrechteten das Recht herzustellen (Altes Testament, Amos 5, 15). Der Autor scheint mir der Zweideutigkeit der «menschlichen Natur» nicht gerecht zu werden, die von den Konventionen und Gesetzen der Herrschenden noch leicht in Erstarrung und Kältetod geführt werden kann. Der Autor übersieht m.E. auch die Kluft, die sich immer wieder zwischen der Natur und der Humanität auftut – am Tage nach der von den islamischen, nationalen und sozialistischen Kräften des persischen Volkes erzwungenen Abreise des tyrannischen Kaisers wütet die Natur mit einem Erdbeben! Einem grossartigen Gedankengang des